

300 Jahre Familientradition und verlorene Romantik

Geschichte um die alte Hufschmiede auf der Judenstrasse / Hufschmied und Stellmacher waren harte Berufe

rh — Zwischen der Vielzahl von Zeugen aus längst vergangenen Zeiten, die in unserer Gegend bis heute noch deutliche Spuren hinterlassen haben und im Hintergrund oder im Gedächtnis der älteren Generation noch weiterleben, fällt mitten in unserer Stadt eine Werkstatt, die mehrere Jahrhunderte überdauerte, kaum ins Auge. Sie steht da, man geht vorbei, und kaum jemandem fällt sie auf. Noch weniger wissen selbst die Einheimischen, was ihre alten, robusten Mauern erlebt haben und wieviel Eupener Geschichte in ihr steckt. Die alte Schmiede auf der Judenstrasse gehört seit dreihundert Jahren zu unserem Stadtbild, und weil sie in ihrer Form nie verändert wurde, kann sie kaum das Interesse eines Passanten wecken. Uns fiel sie deshalb auf, weil man Tag für Tag noch den hellen Klang des Hammers und des Ambosses hört, obgleich die Arbeit dort schon seit langer Zeit zu ruhen schien. Ein fast zufälliger Besuch, aber ein Besuch, der sich lohnen sollte, gab uns einen Einblick in ein altes, aussterbendes Handwerk.

genau passte. Die Wandung des Pferdehufes ist nämlich nicht dicker als 5 mm, und in diese Wandung wurden die Nägel hineingetrieben. Auch das ist heute vereinfacht, denn Eisen und Nägel werden nicht mehr »auf hellem Wege« angebracht.

Ausgezeichnete Pferdekenner

Herr Lambert Mathar, ein Sohn aus der traditionsreichen Schmiedefamilie, wusste sich bei einem Gespräch mit uns noch sehr gut an die Zeit vor und nach dem ersten Weltkrieg zu erinnern. Sein Vater, Herr Mathias Mathar, sowie sein Grossvater verstanden sich nicht allein auf das Schmieden, sondern wurden auch oft um Rat gebeten, wenn es galt, ein neues Pferd zu kaufen oder ein Tier zu pflegen. Zu den Arbeiten in der Schmiede gehörte auch das Zu-Ader-Lassen, die Pflege von Wunden oder das Schwänze-Schneiden. Die Schmiede suchten zusammen mit den Bauern und Fuhrleuten die Pferdemarkte von Tongeren, Maastricht oder in Deutschland auf, und gaben vor einem Kauf ihr Urteil ab, das bei einer solchen Entscheidung viel Gewicht hatte. Und auf dieses Urteil konnte man sich verlassen, damit was man gut beraten.

Das Gesellschaftsleben ging nebenher

In ganz Eupen waren um das Jahr 1900 bis nach dem Ersten Weltkrieg mehr als ein Dutzend Schmieden zu finden, die Hauptschmiede war jedoch die auf der Judenstrasse. Dort spielte sich auch das Gesellschaftsleben ab, denn hier traf sich die halbe Stadt, und hierhin kamen auch die meisten Fuhrleute aus der Umgebung. Während die Pferde beschlagen wurden, hatte man genügend Zeit zu einem gemütlichen Plausch; die Neuligkeiten wurden ausgetauscht, Geschichten wurden erzählt, und eine gute Flasche Brantwein durfte natürlich auch nicht fehlen. Die Kinder aus der Nachbarschaft hatten ihren Spielplatz in der Schmiede. Dort amüsierten sie sich am besten, und dort konnte man sich auch so schön schwarz und dreiklig machen. Die Arbeiter störte das nicht,



Der jetzige Pächter führt die Arbeiten in der Schmiede weiter, konzentriert sich aber auf die Anfertigung von kunstgewerblichen Gegenständen. Hier bei der Herstellung eines Kronleuchters in Schmiedeeisen

im Gegenteil, sie hatten ihre Freude damit und sahen das kleine Völkchen gerne kommen. Ein weiterer Anziehungspunkt für die Kinder war neben der Schmiede auch der wahre Tierpark hinter dem Haus. Dort gab es Hunde, Ziegen, Katzen, Eichhörnchen, und das gefiel ihnen nicht weniger, als das Spielen mit Hufnägel im Staub und im Russ. Ab und zu durften sie auch den Blasebalg ziehen und selbst »mitarbeiten«. Einen Heldenspass machten sich die Schmiede daraus, wenn sie merken, dass ein Kunde Hufnägel »sammelte« und einstecken wollte. Sie nahmen dann einige Nägel aus dem Feuer und warfen sie auf den Boden; der Anblick, wenn dann jemand diese heissen Nägel aufhob, muss wirklich köstlich gewesen sein...

Autos verdrängen das Geschäft

Während noch vor 1900 eigens ein Nagelschmied benötigt wurde, der die Nägel mit der Hand anfertigte, und mehrere Schmiede und Stellmacher voll beschäftigt waren, ging das Geschäft mehr und mehr zurück, als die ersten Autos für die Fuhrleute lohnender wurden. Pferdewagen waren kaum noch gefragt. Die 400 Pferde, die vorhin in Eupen existierten, wurden immer weniger, die Kundschaft immer kleiner. Nach dem ersten Weltkrieg gab es anstelle von Pferden auch noch Zugochsen, die gleichfalls beschlagen wurden, aber auch sie mussten der Modernisierung durch Kraftfahrzeuge weichen. Bestehen blieben die ausgesprochenen Reitpferde und die Tiere, die bei Arbeiten im Wald benötigt wurden. Auch heute noch bleibt die Arbeit eines Hufschmiedes auf diese



Der vor wenigen Monaten verstorbene Mathieu Mathar war der letzte Schmied aus der traditionsreichen Familie. Unsere Aufnahme zeigt ihn im vergangenen Jahr bei seiner Arbeit

Tiere beschränkt. Er kann nicht allein davon leben und muss sich auf andere Arbeiten umstellen. In der Hauptsache hat man darunter Kunstschmiedearbeit oder irgendwelche Reparaturen an Werkzeugen oder ähnliche Sachen zu verstehen.

Ein Stück Geschichte ging verloren

Dreihundert Jahre lang war die Schmiede im Besitz der Familie Mathar. Noch im vorigen Jahr arbeitete Herr Math. Mathar an der Stelle, wo seine Ahnen und Urahnen einen Teil Geschichte Eupens geprägt

hatten. Durch seinen Tod vor wenigen Monaten ging eine Aera zu Ende, die man heute als romantische Vergangenheit als »gute alte Zeit« bezeichnet. Vielleicht mit Recht.

Erfreulich ist jedoch, dass die Schmiede weiter existieren wird. Sie hat einen Pächter gefunden, der bereit ist, das aussterbende Handwerk in Eupen noch weiterzuführen und — nach moderneren Methoden selbstverständlich — die Arbeit fortzusetzen, die ein Mann namens Mathar vor nunmehr dreihundert Jahren begonnen hatte.

Am 30. September und 1. Oktober:

Im ganzen Bezirk Verviers: »Opération Jocotan«

Zum 6. Mal startet am 30. September und am 1. Oktober im ganzen Bezirk Verviers die grosse »Aktion Jocotan«. Diese Aktion wurde 1961 zum ersten Mal organisiert und diente dazu, einer Region mit 80 000 Bewohnern in 80 Dörfern im Süd-Osten Guatemalas zu helfen, die Unterentwicklung zu bekämpfen. Für die 80 000 Bewohner gab es damals keinen Arzt, kein Krankenhaus, nichts. Kam es zu irgend einer Epidemie, so hatte diese manchmal verheerende Folgen.

Heute, nach sechs Jahren, hat dies sich geändert. Dank der Unterstützung der Bevölkerung des Bezirks Verviers konnten drei Krankenzentren und ein Kinderkrankenhaus gebaut werden. Ausserdem wurde eine landwirtschaftliche Schule errichtet, an der schon mehr als 200 Monitore ausgebildet werden konnten. Zudem war es möglich, 120 Abhörgeräte zu erstehen, die es den Bewohnern in den entferntesten Dörfern ermöglichen, einem Unterricht zu folgen. Es kommt darauf

an, die Bewohner von Jocotan so auszubilden, dass sie sich selbst aus der Not herausarbeiten können. Denn es genügt nicht, ihnen Mais zu geben, damit sie leben können; sondern sie sollen ihn selber anbauen und sich weiterhelfen.

Diese grosse Aktion steht unter der Schirmherrschaft von Provinzgouverneur Clerdent sowie der Bürgermeister- und Schöffenkollegien des Bezirks Verviers.

Am Vortag der Aktion, am 29. September, werden Umschläge ausgeteilt, in die jeder sein Scherflein legen kann. Man kann aber auch jetzt schon Spenden auf das Konto »Opération Jocotan«, Verviers, 93 35 10 überweisen. Freiwillige Automobilisten werden gesucht, um die Umschläge einzusammeln; diese mögen sich an folgende Adresse wenden: Jocotan, 62, rue des Foxhalles, Verviers, Tel. 354 25. Die freiwilligen Helfer erhalten ein besonderes Abzeichen der Aktion, mit dem sie sich bei der Bevölkerung ausweisen können.

UPA veranstaltete grosse Protestkundgebung in Lüttich

Auch zahlreiche Bauern aus unseren Gebieten nahmen teil

Lüttich, 13. Der Berufsverband der Landwirte U.P.A. hielt am Montagmorgen im Zentrum von Lüttich eine Kundgebung zur Unterstützung seiner Forderungen ab, auf der 80 Kantone der Wallonie und Ostbelgiens vertreten waren. Unter den Kundgebern befanden sich auch viele Landwirte aus Eupen, St. Vith und Malmedy, sowie Anbel, Spa, Verviers und Stavelot. Einer offiziellen Zählung der Polizei zufolge beteiligten sich 5 600 Personen an der Kundgebung. Mit Reitern an der Spitze bewegte sich der Zug durch das Zentrum der Stadt über die Boulevards zur Place St. Lambert. Neben den Vorständen der U.P.A. hatten sich etwa 60 Bürgermeister der Kundgebung angeschlossen. Die Kundgeber trugen den bekannten Dreizack und Spruchbänder. Parolen wie »Nur der Bauer arbeitet sonntags«, »Die Landwirtschaft bringt jährlich 70 Milliarden an neuen Reichtümern«, »Als Produzenten werden wir wie Leibeigene behandelt«, »Abschaffung der Milchqualitätskriterien« oder andere, die auf die lange Arbeitszeit des Bauern hinweisen, waren hier zu lesen.

Mit ihren Traktoren stellten sich die Kundgebungsteilnehmer auf der Place St. Lambert auf, wo jeder Verkehr ruhte.

Auf einem als Tribüne hergerichteten Lastwagen nahmen die Persönlichkeiten Platz, darunter der Nationalpräsident Dumont de Chassart et Darding u.a.m. Die politischen Parteien wurden durch die Senatoren Baltus, Beaudouin, Strivay, Henkaerts und Dejae, den Abgeordneten Philippart und die Permanent-Deputierten Moreau, Collignon und Laruelle vertreten.

Als erster Redner wandte sich der Provinzialpräsident der U.P.A., Corman, gegen die Regierungsmassnahmen, die »einen Angriff auf den Lohn der Bauern« darstellten. Die Bauern, so fuhr der Redner fort, verlangen die Anwendung des Paritätsgesetzes von 1962. Sie kämpfen nicht gegen die Regierung oder gegen einen Minister, sondern gegen eine Politik, welche den Interessen und dem sozialen Fortschritt der Bauern schade. Unter den weiteren Rednern befand sich auch ein Sprecher der deutschsprachigen Ostkantone, Kurt Fort, der sich in einer kurzen Begrüssungsrede an die Landwirte unserer Gegend wandte. Im weiteren Verlauf der Kundgebung wurden die anderen Forderungen der Landwirte erneut hervorgehoben und erklärt. Als die Kundgebung sich auflöste, kam es zu einem Zwischenfall. Mehrere hundert junge Land-

wirte wollten ihre Spruchbänder verbrennen und Knallkörper werfen. Die Polizei schritt ein und nahm einen jungen Bauern fest.

Pkw streifte Lastwagen

Robertville. — In Sourbrodt streifte am Dienstag morgen gegen 9 Uhr der Pkw-Fahrer Anton K. aus Op Grimby-Oudenbaan (Provinz Limburg) mit seinem Fahrzeug einen Lkw aus Sourbrodt, gesteuert von Louis B. Letzterer wurde hierbei leicht verletzt. An beiden Fahrzeugen entstanden erhebliche Schäden.

Marc Argan und »Jess and James«

Kaufhaus »Au Printemps« organisiert im Coliseum eine Super-Show

Das mag wohl für manchen eine angenehme Ueberraschung gewesen sein. Verviers' grosses Kaufhaus »Au Printemps« verpflichtete den Chansonier Marc Argan und die belgische Gruppe »Jess and James« zu einer Super-Show ins Coliseum. Dienstag, den 19. September, um 20 Uhr wird ein Gastspiel über die Bühne gehen, wie es Verviers lange Zeit nicht mehr gesehen und erlebt hat. Und wenn man bedenkt, dass eine Reservierung lediglich 20 Fr. kostet und der Eintritt ansonsten frei ist, dann darf man ganz gewiss den Organisatoren bereits ein vollbesetztes Haus voraussagen.

Star des Abends wird natürlich Marc Argan sein, der erstmals in Verviers auftritt. Wer hat seinen grossen Erfolg »Cathy« nicht mitgemussumt? Gerade zurückgekehrt von Tourneen im Orient wartet er mit »Valoge« schon wieder mit einem grossen Hit auf. Der sympathische Sänger aus Frankreich wird alte und neue Hits zum Vortrag bringen.

Die Gruppe »Jess and James« ist die einzige belgische Vertreterin der Saoul-Music. Dies ist eine amerikanische Formel für skandierten Beat und rhythmischen Tanz. Die JJ-Band ist bereits mehrmals im Fernsehen aufgetreten, und ihr Schlagzeuger, Garcia Morales, war jahrelang bei den »Cousins« beschäftigt.

Als besondere Attraktion werden zwischen den einzelnen Auftritten und Darbietungen von den Organisatoren Modelle und Kreationen aus dem Bereich »Jung-Mode« vorgeführt.

Die Reservierung der Plätze kann im Kaufhaus »Au Printemps« vorgenommen werden.

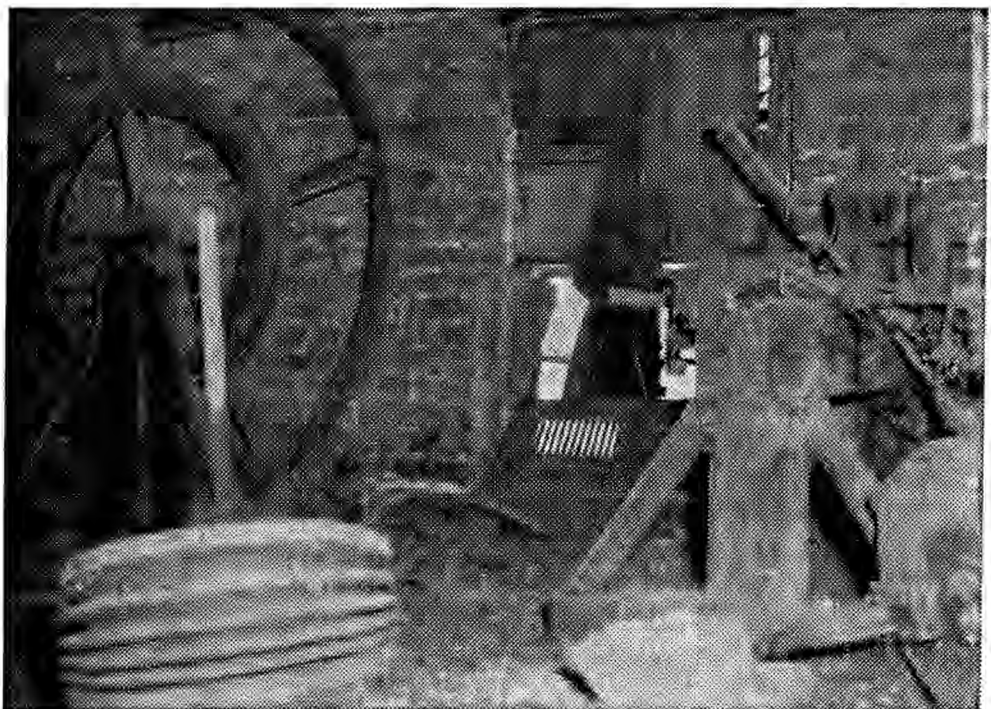


Diese Aufnahme datiert aus den Jahren vor dem ersten Weltkrieg und zeigt die Gebrüder Mathar mit ihrem Vater beim Beschlagen eines Pferdes vor der Schmiede

Um die fünfziger Jahre des 17. Jahrhunderts — fast ein Datum aus dem Geschichtsbuch — entstand auf der Judenstrasse eine Schmiede, primitiv eingerichtet und von einem Mann Namens Mathar geführt. Er, seine Kinder, seine Enkel, seine Urenkel usw. bauten ein Geschäft auf, das angesichts der Tatsache, dass es in unserer Umgebung viele Pferde gab und dass die Pferdekarre das einzige Transportmittel war, in kürzester Zeit florierete. Aus der damaligen Zeit ist nur noch wenig über die Tätigkeit in diesem Betrieb bekannt. Fest steht nur, dass die Schmiede vom Vater auf die Söhne vererbt wurde und somit seit ihrem Bestehen immer in Familienbesitz blieb. Zu Beginn dieses Jahrhunderts, soweit kann sich die heutige ältere Generation noch erinnern, war die Judenstrasse die Hauptstrasse Eupens, eben weil sich dort die Fuhrleute trafen, ihre Pferde beschlagen, einen Pferdewagen anfertigen oder ausbessern liessen und an gleicher Stelle das Gesellschaftsleben bestimmten.

Alles in Handarbeit

Zu dieser Zeit waren drei Brüder, ausserdem ihr Schwager und ein Stellmacher dort beschäftigt. Sie kamen den zahlreichen Aufträgen kaum nach und standen morgens beim ersten Sonnenstrahl schon in der Schmiede. Abends sah man ihre Schatten im Schein der Tran- oder Petroleumlampe noch fleissig arbeiten. Sie waren alle Meister ihres Fachs, kannten sich mit ihrer Arbeit, mit den Pferden und mit dem Geschäft bestens aus. Ihre Arbeit beschränkte sich nicht allein auf die Schmiede im engsten Sinne, sie waren gleichzeitig ausgezeichnete Pferdekenner, Tierpfleger, Schreiner, und nicht zuletzt lustige Gesprächspartner. Alles wurde von Hand angefertigt: die Hufeisen, das Werkzeug, Radbeschläge, Karrengestelle, die grossen Holzräder, die Spelchen, die Naben usw. Auf einer uralten Drechslerbank, die von zwei Arbeitern mit einem Schwungrad angetrieben wurde, entstanden die Einzelteile für einen Pferdewagen. Bei dieser manuellen Herstellung benötigte man allein für zwei Wagenräder zwei Wochen — heute wäre das eine Angelegenheit von wenigen Stunden.



Auf dem Oberspeicher in der Schmiede steht heute noch die alte Drechslerbank, auf der vor hundert und mehr Jahren die Teile für die Wagenräder und die Pferdewagen angefertigt wurden. Im Vordergrund erkennt man auch den alten Blasebalg